

D o r o t h e e S ö l l e

A N D E R F U R T : „ D A R A N G E I N E R M I T
I H M B I S Z U R M O R G E N R Ö T E . “

D E R K A M P F M I T D E M U N B E K A N N T E N

aus:

Zum Gedenken an Dorothee Sölle

Herausgegeben von Wolfgang Grünberg und Wolfram Weiße

(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 8.

Herausgeber: Der Präsident der Universität Hamburg)

S. 71-84

I M P R E S S U M D E R G E S A M T A U S G A B E

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist außerdem auf der Website des Verlags Hamburg University Press *open access* verfügbar unter <http://hup.rrz.uni-hamburg.de>.

Die Deutsche Bibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver Der Deutschen Bibliothek verfügbar unter <http://deposit.ddb.de>.

ISBN 3-937816-07-0 (Printausgabe)
ISSN 0438-4822 (Printausgabe)

Beratung: Eckart Krause, Hamburg
Lektorat: Jakob Michelsen, Hamburg
Gestaltung: Benno Kieselstein, Hamburg
Erstellt mit StarOffice / OpenOffice.org
Druck: Uni-HH Print & Mail, Hamburg

Der Abdruck des Bildes auf Seite 4 erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Fulbert Steffensky.

© 2004 Hamburg University Press, Hamburg
<http://hup.rrz.uni-hamburg.de>
Rechtsträger: Universität Hamburg

GESAMTINHALTSVERZEICHNIS

- 7 Vorwort
- 11 GEDENKFEIER UNIVERSITÄT HAMBURG,
27. APRIL 2004
- 13 Karl-Werner Hansmann
Grußwort des Vizepräsidenten der Universität
Hamburg
- 17 Maria Jepsen
Grußwort der Bischöfin der Nordelbischen
Ev.-Luth. Kirche
- 23 Stefan Timm
Grußwort des Dekans des Fachbereichs Ev. Theologie
der Universität Hamburg
- 27 Angela Bauer
Dorothee Sölle als Lehrerin
- 37 Jürgen Ebach
Rebellion und Frömmigkeit: Ein Grundton
biblischer Poesie – ein Grundton in Dorothee Sölles
Leben und Werk

69	DIE STIMME UND IHR ECHO
71	Dorothee Sölle An der Furt: „Da rang einer mit ihm bis zur Morgenröte.“ Der Kampf mit dem Unbekannten
85	Friedrich Schorlemmer Glauben und Widerstehen – Lieben und Arbeiten. Was mir Dorothee Sölle bedeutet
95	Tom F. Driver In Memoriam. A word from Union Theological Seminary in New York
101	Fulbert Steffensky Nachwort zu einem Leben
109	ANHANG
111	Vita
113	Bibliographie
119	Autorinnen und Autoren
121	Gesamtverzeichnis der bisher erschienenen Hamburger Universitätsreden
127	Impressum

Dorothee Sölle

AN DER FURT: „DA RANG EINER MIT
IHM BIS ZUR MORGENRÖTE.“
DER KAMPF MIT DEM
UNBEKANNTEN*

„Und Jakob stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne und zog an die Furt des Jabbok, nahm sie und führte sie über das Wasser, so dass hinüberkam, was er hatte, und blieb allein zurück. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, schlug er ihn auf das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt.

Und er sprach: ‚Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an.‘ Aber Jakob antwortete: ‚Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.‘

Er sprach: ‚Wie heißest du?‘ Er antwortete: ‚Jakob.‘ Er sprach: ‚Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.‘

Und Jakob fragte ihn und sprach: ‚Sage doch, wie heißest du?‘ Er aber sprach: ‚Warum fragst du, wie ich heiße?‘ Und er segnete ihn daselbst.

Und Jakob nannte die Stätte Pnuël; denn, sprach er, ‚ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet‘. Und als er an Pnuël vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte.“

(1. Mose 32, 23-32)

Jede von uns hat einen Engel
lass uns ihn erkennen
auch wenn er als blutgieriger Dämon kommt
Jeder von uns hat einen Engel
der auf uns wartet
Lass uns nicht vorbeirasen am Jabbok
und die Furt versäumen
Auf uns wartet ein Engel

Liebe Gemeinde, wenn wir uns innerhalb der großen religionsgeschichtlichen Tradition verstehen, die mit Israel begonnen hat, wenn wir auch dazugehören und „Israel rechter Art, das aus dem Geist erzeugt ward“ (Evangelisches Gesangbuch [EG] 299, 4), sind – und ich flehe Euch an, auch den leisesten Schatten von Antijudaismus, der in dieser Formulierung liegen mag, auszureißen aus Eurem Denken! Als hätten wir die Juden auch ihres geistigen Erbes beraubt und sie verdrängt und vertrieben

aus dem, was ihre Geschichte, ihre Identität, eben: ihr Gott war und ist, da wir doch erst als später Hinzugekommene in den oft verratenen, nie gekündigten Bund einbezogen sind – wenn wir also Israel rechter Art sind und werden wollen, dann haben wir Anteil am Glauben Abrahams, Isaaks und Jakobs bis auf den heutigen Tag. „Wohl dem, der einzig schauet nach Jakobs Gott und Heil“ (EG 302, 2), so singen wir, oder: „Selig, ja selig ist der zu nennen, des Hilfe der Gott Jakobs ist ...“ (Evangelisches Kirchengesangbuch [EKG] 303, 3).

Wer also ist der Gott Jakobs? Wer überfällt Jakob, wer segnet ihn? Beim Lesen der Auslegungen ist mir aufgefallen, dass die meisten Ausleger eher an der Frage „Wer ist Jakob?“ interessiert sind. Sie binden die rätselhafte Geschichte in seine Lebenserfahrungen ein, sie ergründen seine Licht- und seine Schattenseite, seine wechselnden Beziehungen zu anderen und zu sich selber, seinen Namen als Fersensteller, als Betrüger, als endlich dann: Gottesstreiter. Ich habe das, vor allem durch Elie Wiesel, gern aufgenommen, aber je mehr ich mit dem Text umging, desto mehr faszinierte mich die Frage: Wer ist Gott in dieser Geschichte? Nicht als sei die Frage „Wer ist Jakob?“ von dieser anderen ablösbar, aber ich ertappte mich bei dem Gefühl, dass mich Jakob nicht so interessiert, weil ich Jakob ja schon bin. Ich kenne ja diese Lebensübergänge, bei denen wir

in der Tat einen Fluss überschreiten müssen, ich erinnere mich an diese *rites de passage* in meinem Leben, zum Beispiel an den Tag, an dem ich aus der Kindheit herausgeworfen wurde, ich erinnere mich an die enormen Schwierigkeiten, die ich mit dem Erwachsenwerden hatte, auch das ein Überfall des Trivialen, unser Tun und Träumen brutal verzweckenden Alltagsgeistes, und ich habe, ganz natürlich, heute tiefe Ängste vor dem dunklen Fluss vor mir: Altwerden, Verlassenwerden, diese langsam in mir hochkriechende Hinfälligkeit anzunehmen. Und so suche ich nicht Jakob auf in der Geschichte, ich bin ja schon Jakob, ich suche den anderen, der überfällt und töten will, ich suche den, der segnet. Ich möchte von Jakob etwas über Gott erfahren, aber das ist zu bescheiden ausgedrückt, was soll das überhaupt heißen: ‚über Gott‘ etwas zu erfahren, als sei Gott ein wissbares Objekt meiner Wissbegierde. Mich interessiert nicht Jakob, sondern sein Ziel, sein Abgrund. „Ich lasse dich nicht“, ich will diesen Satz nicht zitieren, ich will ihn tun.

Wer ist der Gott Jakobs? Wer überfällt und wer segnet? Ich habe mir die Wörter aufgeschrieben, die in den Kommentaren vorkommen über den, der da die Nacht über mit Jakob ringt: der Fremde, der nächtliche Besucher, der lichtscheue Dämon, das Gespenst, der Geist, der raubt und mordet, der Angreifer,

der Feind. In den rabbinischen Kommentaren erscheinen die Wörter: ein Hirte, ein Zauberer, ein Weiser oder ein Bandit. Die meisten Ausleger haben sich allerdings auf den Engel geeinigt, und unter dem Titel „Jakobs Kampf mit dem Engel“ ist unsere Erzählung in die bildende Kunst eingegangen, zu Rembrandt und zu Chagall und Herbert Falken, und in die Literatur. Jakobs Kampf ist der Kampf mit dem Engel und hält darin eine mittlere Ebene zwischen dem Dämon und Gott, in der die Züge beider aufgenommen sind. Also noch einmal: Wer überfällt Jakob, wer segnet ihn?

Jeder von uns kämpft mit Gott
lasst uns dazu stehen
auch wenn wir geschlagen werden
und verrenkt
Jede von uns kämpft um Gott
der darauf wartet
gebraucht zu werden
Auf uns wartet ein Kampf

Beim Überfallenwerden denke ich an meine Freundin Lore, die in Düsseldorf lebt. Vielleicht ist die Rheinbrücke dort eine Furt über den Jabbok. Meine Freundin, ein überdurchschnittlich begabter Mensch, mit einer hellen, klaren, zupackenden Rationalität, war jahrelang Leiterin eines Studienseminars. Im Sommer vorigen Jahres hat sie etwas erleben müssen, das ich

mit den Worten unserer Geschichte so nennen möchte: Da rang jemand mit ihr und überfiel die wehrlose Seele.

Lore ist seit Monaten in der geschlossenen Abteilung eines Psychiatrischen Krankenhauses. Sie hat viele Nächte hindurch geschrien. Sie hat den Putzfrauen ihre Wagen mit Putzmitteln umgeworfen, sie hat ihre Brille – also das Instrument, mit dem sie lesend die Welt wahrnimmt – zertrampelt. Sie hat mich angefleht: „Hol’ mich hier raus!“ Lore hat viele und verlässliche Freunde. Sie bezieht eine gute Pension – aber sie ist so allein wie Jakob, nachdem er Familie und Besitz, diese unsere Barrikaden gegen das Unglück, vorausgeschickt hat. Sie ist überfallen worden, als hätte der nächtliche Angreifer sich meine Freundin ausgesucht, um ihr seine Macht zu zeigen. Übrigens brach ihre Krankheit erneut aus, als ihr in den USA ihre Handtasche mit lebenswichtigen Antidepressiva gestohlen wurde.

Überfall, Angriff, Bedrohung und die namenlosen Ängste der psychisch Kranken – wann wird der Quäler von ihr ablassen? Wann bricht der Tag an? Und wird sie den Kampf, der sie zerstört, als Segen erfahren? Ist es denkbar, dass sie dem hereinstürzenden Unglück so standhält, ihm so viel Liebe zum Leben entgegensetzt, dass es sich verwandelt? „Denen, die Gott lieben“, sagt Paulus im Römerbrief, „müssen alle Dinge zum

Besten dienen.“ (Römer 8, 28) Wirklich alles? Auch die Krankheit der Seele, des Geistes? Auch die Vernichtung?

Jakob muss so etwas geglaubt haben. Anders ist seine Stärke nicht zu erklären, sein Ringen und vor allem nicht die archaische Bedingung, die er dem Ringer, dem Überfalltäter stellt. „Ich lass dich nicht los, es sei denn, du gäbest mir Anteil an deiner Macht.“

Einer der schönsten Züge der Geschichte liegt für mich darin, dass Jakob, nachdem er die ganze Nacht gekämpft hat, am Ende nicht froh ist, den unheimlichen Gast loszuwerden. Er lässt ihn nicht aufatmend ziehen. *Survivre n'est pas vivre*. Überleben reicht nicht aus. Jakob will mehr, will trotz und mit verrenkter Hüfte mehr als gerade noch davongekommen sein. Er will Gott anders haben, als Gott jetzt ist. Der Dämon, der Menschensticker, der Heimzahler-Gott muss noch anders sein. Was soll mit Gott „ringen“ eigentlich anders heißen als Gott so zu bedrängen, dass er Gott wird und nicht nur seine dunkle Seite auslebt?! Mit einem Wort gesagt: Jakob liebt Gott! Er will etwas von ihm. Er lässt ihn nicht wie er ist. Er lässt nicht los. Er gibt sich nicht mit der Ermäßigung Gottes zufrieden. Er sagt nicht: So ist es eben mit eurem Gott, den kannst du vergessen.

Jede von uns wird gesegnet
Lasst uns daran glauben

auch wenn wir aufgeben wollen
Gib uns die Dreistigkeit mehr zu verlangen
Mach uns hungrig nach dir
lehr uns beten: ich lass dich nicht
das kann doch nicht alles sein
Auf uns wartet ein Segen

Wir fragen manchmal nach dem Sinn des Gebets. Mit Gott ringen, damit Gott Gott sei, ist eine Antwort auf diese Frage. Beten heißt: Gott die schwarzen Kinder Südafrikas, die heute im Gefängnis sind, gedemütigt und gefoltert werden, immer wieder vorhalten. Beten heißt Gott nicht freisprechen. „Es sind doch Deine Kinder, mein Gott!“ Zur Freiheit geschaffen, wenig niedriger als die Engel, Töchter und Söhne des Lebens. Du kannst sie doch nicht einfach verrecken lassen! Fürbitte tun heißt Gott erinnern an die, die allen Grund haben, sich von Gott vergessen zu glauben. Ringen, Kämpfen, Beten ist ein Vorgang.

Ich will hier eine andere Variation zum Thema einbringen. Das Lied, das wir nach der Predigt singen wollen, stammt von Charles Wesley, dem Mitbegründer der methodistischen Kirche. Das Lied heißt *Wrestling Jacob* und bezieht sich auf unsern Bibeltext, es verwandelt ihn sich an. Das Ich dieses Liedes ist allein in seiner Wohnung, die Gäste sind gegangen, es ist Nacht. Es ist eine Situation, die wir alle kennen. Innen, im Binnenraum, nicht draußen am Fluss, innen, im Raum der Seele.

„Come, o thou traveler unknown / Whom still I hold, but cannot see.“ Das Motiv des Überfalls, der fremden, bedrohenden Macht ist hier verwandelt. „With thee all night I mean to stay / And wrestle till the break of day.“ Die zweite Strophe greift dann das Fragespiel nach dem Namen auf, in einer für die individualisierte Frömmigkeit typischen Art. Auf die Frage des Engels an Jakob „Wie heißt du?“ wird ganz verzichtet, der Beter nennt als Namen seinen inneren Zustand: Sünde und Elend, *misery*, hier: psychisches Elend. Gott kennt meinen Namen, er hat mich bei meinem Namen gerufen, er hat, wie es in Anspielung auf Jesaja 49, 16 heißt, meinen Namen in seinen Handflächen aufgeschrieben: „Siehe, auf meine Hände habe ich dich gezeichnet.“ Der Beter dieses Liedes ist so von Gott umhüllt, dass er nicht wie Jakob nach seinem Namen gefragt und dann umbenannt werden muss. Alles Gewicht fällt hier auf die andere Frage, die Jakob an den nächtlichen Besucher, den Mann, den Dämon, den Engel gestellt hat und die Charles Wesley neu an Gott stellt: „Wer bist du?“ Der Beter, „confident in selfdespair“, bittet Gott, ihm seinen Namen zu nennen und ihn damit zu segnen. Die beiden Bitten Jakobs um den Segen und um den Namen werden hier nicht getrennt, sondern verschmolzen:

Speak to my heart, in blessing speak;
Be conquered by my instant prayer.
Speak or thou neverhence shalt move
And tell me if thy name be Love.

Die letzte Strophe übernimmt von der Jakobsgeschichte nur den anbrechenden Morgen und die fliehenden Schatten. Es fehlt die verrenkte Hüfte. Der Name Gottes, die Gewissheit, dass Gott Liebe heißt und ist, überstrahlt das Dunkel, der unbekanntere Wanderer ist präsent. „Pure, universal love thou art.“

Jeder von uns hat einen geheimen Namen
er ist in Gottes Hände geschrieben
die uns lieben lesen ihn
eines Tages wird man uns nennen
Land der Versöhnung
Bank die ihren Schuldnern vergibt
Brunnenbauerin in der Wüste

Auf uns wartet Gottes Name

Aus der Erzählung vom flüchtenden Jakob, der nun seinem betrogenen Bruder entgegengeht, aus dem Drama am Jabbok ist hier die Meditation eines Einsamen geworden. Aus dem Dämon wurde ein unbekannter Wanderer oder Gast, aus dem Ringkampf ein Gebetskampf. Das Gedicht erinnert an Rembrandts Auffassung in seinem Bild „Jakob worstelt mit dem Engel“. Der Engel ist dort eine schöne, ernste Jünglingsgestalt, die den Jakob mit ihren großen Flügeln eher beschützt als be-

droht. Der Ringkampf erscheint wie eine Umarmung, beide Gestalten sind im Kampf zu einer verschlungen, als seien Jakob und der Engel in einer homoerotischen Beziehung eins geworden. Diese Deutung, in der aus dem Ringkampf ein Gebetskampf wird, ist für die ganze Neuzeit charakteristisch. Das Gebet ist der Ort, da Gott überwunden wird und sich überwinden lässt. „Be conquered by my instant prayer.“

Ich habe Schwierigkeiten mit dem Wort „Gebetskampf“, es klingt mir verkrampft, aber dass Beten und Kämpfen zusammengehören, das ist mir immer deutlich geworden. Mit dem dunklen Gott um das Leben eines Menschen ringen, dass dieser geliebte Mensch nicht stirbt, dass er nicht mehr zur Flasche greift oder zur Nadel, dass er nicht in *self-despair*, in Selbstverweiflung zugrunde geht – das kennen wir alle. Ist es nicht wahr, dass wir mehr beten, wenn wir mehr lieben? Dass wir uns Gott in den Weg werfen und ihn festhalten, dass er nicht fort kann, dass wir Gott ‚nötigen‘, wie die Juristen das ausdrücken, so dass Gott endlich Gott werde! „Beweis dein Macht, Herr Jesu Christ“ (EG 193, 2), versteck dich nicht hinter Verkündigungen und Verheißungen und Versprechen, das kennen wir doch seit 2000 Jahren, sprich jetzt, im Nu, sag, dass du Liebe heißt und nicht Terror, sag es im Psychiatrischen Krankenhaus und in Soweto und in Wackersdorf!

Beten und Kämpfen gehören zusammen. Wer ist der Gott Jakobs und unser Gott? Wer überfällt Jakob und wer segnet ihn? Wer kommt als Schicksal daher, als Dürrekatastrophe, als Sachzwang, als der Fremde, der Unbekannte, der uns heimsucht? Die Antwort liegt nicht in der Theologie, sondern in dem Ringen, das wir Gebet nennen mögen oder Kampf, es kommt auf das Gleiche hinaus. Gott überfällt uns ja nicht weniger, als er den Jakob überfällt. Im Gebet stellen wir uns dem, der uns überfällt. Wir sind nackt, wir haben das, was uns schützen könnte, weggeschickt. Lasst Euch doch von Gott überfallen, Freunde, denkt doch nicht, der Jabbok liegt weit weg und in Soweto leben andere Kinder, nicht meine. Es spricht alles dafür, mit Gott für Gott zu kämpfen, dass Gott sichtbar werde, dass Gottes Sonne auch uns aufgehe und wir einen neuen Namen bekommen.

Lasst uns beten:

Jede von uns hat einen Engel
lass uns ihn erkennen
auch wenn er als blutgieriger Dämon kommt
Jeder von uns hat einen Engel
der auf uns wartet
Lass uns nicht vorbeirasen am Jabbok
und die Furt versäumen

Auf uns wartet ein Engel

Jeder von uns kämpft mit Gott
lass uns dazu stehen
auch wenn wir geschlagen werden
und verrenkt
Jede von uns kämpft um Gott
der darauf wartet
gebraucht zu werden

Auf uns wartet ein Kampf

Jede von uns wird gesegnet
Lass uns daran glauben
auch wenn wir aufgeben wollen
Gib uns die Dreistigkeit mehr zu verlangen
Mach uns hungrig nach dir
lehr uns beten: ich lass dich nicht
das kann doch nicht alles sein

Auf uns wartet ein Segen

Jeder von uns hat einen geheimen Namen
es ist in Gottes Hände geschrieben
die uns lieben lesen ihn
eines Tages wird man uns nennen
Land der Versöhnung
Bank die ihren Schuldnern vergibt
Brunnenbauerin in der Wüste

Auf uns wartet Gottes Name

Amen

Anmerkung

- * Predigt im Rahmen des Universitätsgottesdienstes in der Hauptkirche St. Katharinen in Hamburg am 15. Mai 1988.